

§ 4 Theologie des Neuen Testaments

Damit stehen wir bei der vierten und letzten Frage dieser Vorüberlegungen, der Frage nach der Theologie des Neuen Testaments. Wer sich in einem Lexikon informieren will und in seiner Verzweiflung etwa zur *Theologischen Realenzyklopädie* greift, wird enttäuscht. Wenn man den Band 24 vom Regal herunterholt, findet unter dem Stichwort „Neues Testament“ den Rückverweis auf „Bibel“¹ – wo sich nichts Passendes findet; noch erhebender ist es, unter „Neutestamentliche“ nachzuschauen: „Neutestamentliche Zeitgeschichte → Zeitgeschichte, Neutestamentliche“, liest man da.² Das nennt man einen Wechsel auf die Zukunft ausstellen, denn mit dem Band, der Z bringt, hat es noch eine gute Weile.³ Aber vielleicht bringt ja schon der Band mit T Erhellendes s.v. Theologie, neutestamentliche:⁴ Wer weiß.

Der gewitzte Benutzer der Theologischen Realenzyklopädie freilich läßt sich davon nicht abschrecken und sucht weiter – mit Erfolg. Denn schon in Band 6 findet sich ein einschlägiger Artikel unter dem Stichwort »Biblische Theologie«, dessen neutestamentlichen Teil mein Erlanger Vorgänger Otto Merk verfaßt hat.⁵

Ich folge in der folgenden Darstellung jedoch nicht dem genannten TRE-Artikel von Otto Merk – der dafür viel zu ausführlich wäre –, sondern der älteren Arbeit von Werner Georg Kümmel. Dieser hat einem Neudruck von Ferdinand Christian Baur's Vorlesungen über neutestamentliche Theologie eine Einleitung vorausgeschickt. Da liest man: „Von einer selbständigen wissenschaftlichen Disziplin im Rahmen der evangelischen Theologie, die mit Recht den Namen »Theologie des Neuen Testaments« zu führen beansprucht, kann man erst seit dem Ende des

¹ TRE 24 (1994), S. 315.

² TRE 24 (1994), S. 392.

³ Doch Ehre, wem Ehre gebührt! Im letzten Band der TRE ist der angekündigte Artikel in der Tat erschienen: *Thomas Schmeller*: Art: Zeitgeschichte, Neutestamentliche, TRE 36 (2004), S. 561–583.

⁴ Der einschlägige Band brachte in der Tat eine kurze Skizze: *Horst Balz*: Art. Theologie, Christliche, II. Geschichte, II/1. Urformen der Theologie in den biblischen Überlieferungen, II/1.2. Neues Testament, TRE 33 (2002), S. 268–272; das ist ersichtlich nicht, was man von einem Lexikon wie der *Theologischen Realenzyklopädie* erwarten darf!

⁵ *Otto Merk*: Art. Biblische Theologie II. Neues Testament, TRE 6 (1980), S. 455–477. Das alttestamentliche Gegenstück stammt von *Walther Zimmerli*: Art. Biblische Theologie I. Altes Testament, a.a.O., S. 426–455.

Vom Ende des Artikels »Bibel«, auf den man s. v. Neues Testament verwiesen wird, – er endet auf S. 109 –, muß man demnach einige hundert Seiten geduldig blättern, bis man fündig wird: Die »Biblische Theologie« beginnt erst auf Seite 426 und war mir bei der ersten Auflage dieser Vorlesung in Greifswald seinerzeit entgangen.

18. Jahrhunderts sprechen. Denn die vor diesem Zeitpunkt unter dem Titel »Biblische Theologie« erschienenen Werke wollten nur die biblischen Belegstellen zur Stützung der Dogmatik sammeln und betrachteten überdies die Bibel noch als eine Einheit. 1787 aber hielt der Altdorfer⁶ Professor JOH. PHIL. GABLER⁷ in lateinischer Sprache seine berühmt gewordene Antrittsrede über »Die richtige Unterscheidung der biblischen und der dogmatischen Theologie und die rechte Bestimmung ihrer beider Ziele« [*De iusto discrimine theologiae biblicae et dogmaticae regundisque recte utriusque finibus*]; darin stellt GABLER nicht nur den historischen Charakter der »Biblischen Theologie« dem didaktischen Charakter der Dogmatik gegenüber, er fordert auch die Trennung der Lehrform des Alten von der des Neuen Testaments und darüber hinaus die getrennte Behandlung der Lehren der einzelnen biblischen Verfasser. Bald danach veröffentlichte der ebenfalls in Altdorf, aber in der Philosophischen Fakultät lehrende GEORG LOR. BAUER seine »Biblische Theologie des Neuen Testaments« (1800/1802), in der nacheinander die »Christliche Religionstheorie nach den drey ersten Evangelisten«, die »Christliche Religionstheorie nach dem Evangelium und den Briefen des Johannis«, der »Christliche Religionsbegriff nach der Apokalypse, nach Petrus, nach dem zweyten Brief Petri und dem Brief Judä« und der »Lehrbegriff Pauli« behandelt werden, wobei BAUER streng »nach den Grundsätzen der historischen Interpretation« verfahren will, so daß die Neutestamentliche Theologie als die Grundlage der auf sie folgenden Dogmengeschichte erscheint. GABLER und BAUER vertreten also in grundsätzlich gleicher Weise die methodischen Forderungen, die Theologie des Neuen Testaments müsse, getrennt von der des Alten Testaments, historisch dargestellt werden, und es müßten dabei die Lehren der verschiedenen neutestamentlichen Schriftsteller nebeneinander dargeboten werden.“⁸

⁶ Zur Universität in Altdorf vgl. den Artikel von *Gerhard Pfeiffer*: Altdorf, Universität, TRE 2 (1978), S. 327–329. Da heißt es u.a.: „Hatte die bisherige Altdorfer Theologie jeweils nur theologische Strömungen ihrer Zeit widergespiegelt, so entfaltet sie in der 2. Hälfte des 18. Jh. Impulse, die sie in die vorderste Reihe ihrer Wissenschaft stellte. ... Johann Philipp Gabler, der von dem Göttinger klassischen Philologen Christian Gottlob Heyne beeinflusst war, hat ... in seiner Altdorfer Antrittsvorlesung 1787 methodische Grundlagen für die Unterscheidung der biblischen und der dogmatischen Theologie erarbeitet, die Verselbständigung der biblischen Theologie von der Dogmatik angebahnt und ihr nach Ausscheiden der in kritischer Exegese festgestellten zeitgeschichtlich bedingten Vorstellungen einen festen Boden zu schaffen gesucht, auf dem für eine allegorische Exegese wie auch für Mythen als verpflichtende Glaubensaussagen kein Platz war“ (a.a.O., S. 328, Z. 38–40; S. 328, Z. 50–53 und S. 329, Z. 1–4).

⁷ Gabler hat einen eigenen TRE-Artikel: *Otto Merk*: Art. Gabler, Johann Philipp (1753–1826), TRE 12 (1984), S. 1–3. Warum in dem in der vorigen Anm. genannten Artikel kein Querverweis zu diesem gegeben wird, fragt sich der Benutzer der TRE vergeblich.

⁸ *Werner Georg Kümmel*: Einführung zum Neudruck von »Vorlesungen über neutestamentliche

Aus der Entstehungszeit der Disziplin »Theologie des Neuen Testaments« merken wir uns:

1. »Theologie des Neuen Testaments« ist nicht Dogmatik; neutestamentliche Theologie und dogmatische (systematische) Theologie sind grundsätzlich zu unterscheiden.
2. »Theologie des Neuen Testaments« ist unabhängig von Theologie des Alten Testaments.
3. »Theologie des Neuen Testaments« geht historisch vor; d.h. die einzelnen neutestamentlichen Schriften bzw. Gruppen von Schriften sind gesondert zu betrachten.⁹

„GABLER und BAUER sind mit diesen Gedanken die Begründer der Wissenschaft von der »Theologie des Neuen Testaments« als einer selbständigen theologischen Disziplin.“¹⁰ „Erst etwa ein halbes Jahrhundert später geschah durch die einen neuen Grund legenden Arbeiten des Begründers der »Tübinger Schule«, FERD. CHRIST. BAUR¹¹, ein entscheidender Schritt nach vorne in der Erforschung der Theologie des Neuen Testaments. Dazu trug vor allem die Tatsache bei, daß BAUR sich Schritt für Schritt die methodischen Voraussetzungen zur Lösung dieser Aufgabe selber geschaffen hat.“¹² Wie Gabler und Bauer vor ihm fordert auch Ferdinand Christian Baur eine konsequent historische Methode hinsichtlich der Ausarbeitung einer Theologie des Neuen Testaments.

Im Jahr 1852 hat Baur „Vorlesungen über neutestamentliche Theologie“ gehalten, „die in ihrem beim Tode BAURS vorliegenden Wortlaut dann nach dem Tode des Verfassers (2.12.1860) veröffentlicht wurden und daher die letzte Gestalt

Theologie« von Ferdinand Christian Baur, in: ders.: Heilsgeschehen und Geschichte, Band 2. Gesammelte Aufsätze 1965–1977, hg. v. Erich Grässer [sic!] und Otto Merk, MThS 16, Marburg 1978, S. 101–116; das Zitat auf S. 101f.

Eine deutsche Übersetzung des Textes von Gabler in: Das Problem der Theologie des Neuen Testaments, hg. v. Georg Strecker, WdF 367, Darmstadt 1975, S. 32–44.

⁹ Dieser Maxime folgend habe ich die erste Auflage dieser Vorlesung in Greifswald auch historisch gegliedert, im ersten Kapitel Jesus, im zweiten Kapitel Paulus usw. behandelt. Dies will ich für diese Erlanger Fassung aber nicht beibehalten. Freilich wird auch in der nach dem Apostolikum vorgehenden Darstellung jeweils eine historische Orientierung in der Regel nicht vermieden werden können.

¹⁰ Werner Georg Kümmel, a.a.O., S. 102.

¹¹ Vgl. zu diesem Klaus Scholder: Art. Baur, Ferdinand Christian (1792–1860), TRE 5 (1980), S. 352–359.

¹² Werner Georg Kümmel, a.a.O., S. 103.

der Gedanken BAURS über diesen Gegenstand darstellen.“¹³ Neu gegenüber seinen Vorgängern ist in dem Werk Ferdinand Christian Baur, daß er sich nicht damit begnügt, die »Lehrbegriffe« (wir würden heute sagen: Theologien) der einzelnen Autoren nebeneinander zu stellen. Baur ist vielmehr der Auffassung, daß „auch ein Fortschritt der Entwicklung nachgewiesen werden müsse“.¹⁴

„BAUR hat die neutestamentliche Theologie ausdrücklich als »die christliche Dogmengeschichte in ihrem Verlauf innerhalb des Neuen Testaments« bezeichnet“.¹⁵ Trotzdem hat er der Lehre Jesu einen besonderen Status eingeräumt. Ähnlich wie Rudolf Bultmann, demzufolge die „Verkündigung Jesu“ „zu den Voraussetzungen der Theologie des NT“ gehört „und . . . nicht ein Teil dieser selbst“ ist¹⁶, räumt Baur Jesus eine besondere Stellung ein. „Die Lehre Jesu ist das Principielle, zu welchem sich alles, was den eigentlichen Inhalt der neutestamentlichen Theologie ausmacht, nur als das Abgeleitete und Secundäre verhält . . . Sie ist überhaupt nicht Theologie, sondern Religion« und: »Das Christenthum, wie es sich in seiner ursprünglichsten Gestalt als Lehre Jesu darstellt, ist eine, den reinsten sittlichen Geist athmende Religion . . . In der Tiefe seines sittlichen Bewusstseins erkannte er [d. h. Jesus] sich als den Sohn Gottes, sofern sich ihm in seinem Bewusstsein die Idee des sittlich Guten in der Reinheit darstellte.«¹⁷

Jesus bleibt also aus der Entwicklungsgeschichte ausgeklammert. Insofern ergibt sich so etwas wie eine Parallele zwischen Baur und Bultmann: Die Terminologie ist unterschiedlich, aber der Sache nach sind die beiden sich so gut wie einig, was diese Frage angeht. Allerdings ist die Verkündigung Jesu bei Bultmann eine Voraussetzung unter mehreren, was bei Baur sich doch ganz anders ausnimmt.

Kümmel kommt zu dem Ergebnis, „daß BAURS Darstellung der Neutestamentlichen Theologie in den »Vorlesungen« in mehrfacher Hinsicht eine Schlüsselstellung einnimmt nicht nur in der Geschichte der »Neutestamentlichen Theologie« als wissenschaftlicher Disziplin, sondern auch für die methodische Problematik dieser Wissenschaft. Seit BAUR ist es eine selbstverständliche Voraussetzung jeder Erforschung der neutestamentlichen Gedankenwelt, daß die geschichtliche Stellung und der literarische Charakter der neutestamentlichen Schriften *zunächst* geklärt sein müssen; denn nur unter der Voraussetzung einer solchen Klärung ist es möglich, eine *begründete* Einsicht in den zeitlichen Zusammenhang und die

¹³ Werner Georg Kümmel, a.a.O., S. 108.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Werner Georg Kümmel, a.a.O., S. 109.

¹⁶ Zu diesem berühmten *dictum* von Rudolf Bultmann vgl. den Nachweis oben Seite 4 mit den Anmerkungen 6 und 7.

¹⁷ Werner Georg Kümmel, a.a.O., S. 109.

innere Entwicklung des neutestamentlichen Denkens zu gewinnen, denn Neutestamentliche Theologie muß, wie BAUR betont hat, auch nach der geschichtlichen *Entwicklung* fragen.¹⁸

Trotz dieser Leistungen Ferdinand Christian Baur bleibt das Problem der Einordnung Jesu in das Gesamt der Theologie des Neuen Testaments: Jesus wird nicht unter Theologie, sondern unter Religion rubriziert. Daran kann man sehen, „daß BAUR der konkreten Lehre und Person Jesu eine einzigartige Bedeutung zuerkennt, die sich vom Standpunkt einer »rein geschichtlichen« Betrachtung aus nicht rechtfertigen läßt. Und darin zeigt sich nun auch, daß, jedenfalls angesichts der »Vorlesungen«, der Vorwurf gegen BAUR nicht zutrifft, er schalte das Kerygma aus. Vielmehr zeigt BAUR durch diese »Inkonsequenz«, daß auch er, trotz anders lautender »Spitzensätze«, an dem Problem nicht vorbeigekommen ist, das das Neue Testament und darum auch die Neutestamentliche Theologie der wissenschaftlichen Befragung stellt, daß es nämlich trotz seines uneingeschränkt geschichtlichen Charakters den Anspruch erhebt, Anrede Gottes durch das Wort der urchristlichen Schriftsteller hindurch zu sein. So stellen uns BAURS »Vorlesungen« auch in dieser Hinsicht vor ein Problem, das besser als er zu lösen uns bis heute noch nicht wirklich gelungen ist, und es kann darum nur hilfreich sein, sich durch diese »Vorlesungen« auf die durch BAURS Darstellung sichtbar gewordene Probleme hinweisen zu lassen.“¹⁹

¹⁸ Werner Georg Kümmel, a.a.O., S. 112.

¹⁹ Werner Georg Kümmel, a.a.O., S. 115.